



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Kreis Cassel-Land**

**Holtmeyer, Alois**

**Marburg, 1910**

Theater. Chinesische Galerie. Wachthaus

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Nordflügel an die äußerste Grenze des Hofes versetzt werden. Der Plan zerschlug sich, weil der Neubau des Gasthauses zustandekam. Die Nebengebäude wurden abgebrochen, ohne wieder Verwendung zu finden. Den Hauptflügel baute man in der Gemüsegärtnerei wieder auf, wo er noch heute steht. Dafür kam die bereits oben erwähnte Versetzung des alten Marstalles hinter das Gasthaus 1822 zur Ausführung. Bis auf die 1870 abgebrochenen Ausbauten ist der aus der Weißensteiner Zeit stammende Bau unversehr überkommen, im Erdgeschoß von einer Reihe von Rundbogenstellungen durchbrochen und in der Mitte des Obergeschosses von einem Flachgiebel bekrönt. Das hinter diesem zu Remisen und Wohnungen eingerichteten Hause gelegene weitere Wirtschaftsgebäude, einen ebenso anspruchslosen zweigeschossigen Bau mit Flügelstümpfen an den Enden der Vorderfront, baute Bromeis 1828.<sup>1</sup>

An Stelle des Pavillons der vier Jahreszeiten entstand in der Kastanienplantage nördlich vom Schloß in den Jahren 1808 und 1809 das **Theater**. Diese Schöpfung Jérômes, die 1821 als „Comedienhaus“ und 1825 als „Theatergebäude“ in den Akten Erwähnung findet, sollte nach Rückkunft des vertriebenen Kurfürsten wieder abgebrochen werden, wurde 1822 aber noch für Lustspiele und Opern benutzt<sup>2</sup> und 1828 in ein Ballhaus verwandelt.<sup>3</sup> Als solches ist das Haus, das jetzt der kaiserlichen Familie als Tennis-Spielhalle dient, überkommen. Dem 25 m langen und 16,7 m breiten Hauptraum legt sich nach dem Schlosse zu ein schmaler niedriger Büfett- und Garderoberraum vor, an dessen Schmalseiten halbkreisförmige Treppen zu der oberen Fürstenloge führen. Über dieser liegt die Musiktribüne. An die Zeit, wo man Versenkungsräume brauchte, erinnern die Unterkellerungen. Die Innenwände weisen korinthische Dreiviertelsäulen auf, in deren Volutenkapitellen sich die Lyra wiederholt. Die Mitte der Längswände nehmen Spiegel ein. Malereien in den lebhaftesten Farben geben dem architektonisch schlicht gehaltenen Raum eine festliche Stimmung. Die Zwischenfelder der Wände zeigen, soweit sie nicht von den Türen oder den bis zum Fußboden reichenden Fenstern durchbrochen sind, Kompositionen von antiken Laubgewinden und -gehängen, durchsetzt von mythologischen Figuren, Karyatiden, Masken und Medaillons. Kleine Embleme, ebenso reizvoll in der Erfindung wie in der Farbe, bedecken die Brüstung der Fürstenloge, die selbst an den Wänden Pilasterteilung, Spiegel und Nischen aufweist. Den Fries umzieht ein Rankenwerk von Akanthus, von flügel-schlagenden Papageien belebt. Das segmentförmige Kappengewölbe, das über dem korinthischen Hauptgesims ansetzt, ist mit großen quadratischen Kassetten im Stucktone bemalt, deren Innenrahmen ein bunter Kranz bedeckt. Antike Musikinstrumente finden sich in den Kassetten des Gurtbogens vor der Orchesterloge.<sup>4</sup>

Das schlichte geputzte und mit Ölfarbe gestrichene Äußere zeigt an den Ecken toskanische Pilaster. Über dem Hauptgesimse gleicher Ordnung erhebt sich eine schmucklose Attika, die das flache Schieferdach trägt. Der Eingang auf der südlichen Schmalseite ist von einer einfachen Säulenstellung mit Gebälk und Giebel eingerahmt. Dem Portal auf der gegenüberliegenden Front legt sich eine von vier Säulen getragene Halle vor, die sich auf der Umbauzeichnung von 1828 noch nicht findet. Nur von einem Profil umzogen und mit Flachgesims abgeschlossen wie die Fenster sind die Türen in der Mitte der Längsfronten, doch muß ehemals, nach alten Plänen zu schließen, auf der Westseite ein Vorbau bestanden haben.

Über die ursprüngliche Verfassung des Theaters gibt eine Beschreibung vom Jahre 1825 einige Auskunft.<sup>5</sup> „Es hat ein Peristyl von 4 dorischen Säulen, und ist überhaupt in einem guten Stile gebaut, und mit einigen Statuen geziert. Da es eigentlich nur für den Hof bestimmt ist, so hat es oberhalb nur

<sup>1</sup> Acta, Neubauten und Anlagen zu Wilhelmshöhe betr. von 1822 an, S. 219 f. Acta, die eigenmächtige Benutzung verschiedener Stallungen zu Wilhelmshöhe seitens der dasigen Hoßdienerschaft betr. 1825, S. 24 f. St.-Arch. Marburg. Entwurfszeichnungen im Besitze des Obergärtners Michel zu Wilhelmshöhe.

<sup>2</sup> Die Titel der aufgeführten Stücke bei Heidelberg, Wilhelmshöhe, S. 309.

<sup>3</sup> Berichtliche Anzeigen des Kastellans Hahn zu Wilhelmshöhe in Betreff des Schlosses und der herrschaftlichen Gebäuden betreffend 1821—1823, S. 5. Hof-Grund-Etat für das Jahr 1825, S. 73. Acta, Neubauten und Anlagen zu Wilhelmshöhe betr. von 1822 an, S. 326. St.-Arch. Marburg. Entwurfszeichnungen im Besitze des Obergärtners Michel zu Wilhelmshöhe.

<sup>4</sup> Entwurfszeichnungen zu den Innendekorationen auf Hofbauamt Wilhelmshöhe.

<sup>5</sup> Cassel u. d. uml. Gegend 1825, S. 58.

eine Reihe Logen, ist aber geräumig genug, um etwa 300 Personen zu fassen. Das Theater selbst ist groß, und mit schönen Decorationen versehen. Im Sommer wird darin von der Hoftruppe gewöhnlich Sonntags gespielt, wo alsdann auch Fremde den Zutritt erhalten können.“ Ein Inventarverzeichnis aus der Zeit Jérômes<sup>1</sup> nennt als Räume einen „Sallon de S. M.“, eine „Grande Loge de S. S. M. M.“, eine „Petite Loge de S. M.“, eine „Galerie“ mit „83 Chaises en cerisier“, eine „Loge basse“ mit „72 Chaises en canne“, ein „Parterre“ mit „18 Banquettes en velour“, das „Orchestre“ mit „29 tabourets“ und „10 Pupitres“, das „Théâtre“, die „Loge des Acteurs“ und eine „Chambre ou les Acteurs s'habillent“.

Der Leiter des Umbaues war Bromeis.<sup>2</sup> Daß die Pläne zum Ursprungsbau Jussow zuzuschreiben sind, darf als ausgeschlossen gelten, da in den zeitgenössischen Berichten von einem auswärtigen Architekten die Rede ist. „Um eine kleine Zerstreung des fremden Baumeisters, welcher eine Garderobe und eine andere Bequemlichkeits-Einrichtung für die Schauspieler vergessen hatte, gut zu machen, entstand noch eine große Bretterbude, zu beyderley Zweck, vor dem Theater in der Alee, bleibend und ohne daß man von etwas Anderen, das die Stelle ersetzen sollte, gehört hätte.“<sup>3</sup> Man hat an einen auswärtigen jungen Künstler zu denken, der sich zur Zeit Jérômes am westfälischen Hof aufhielt. Kein Geringerer als Leo Klenze stellte 1807, erst 23 Jahre alt, einen Entwurf zu einem „Théâtre de Napoléonshöhe“ auf, der in Stahlstichen sich erhalten hat und vom Architekten selbst unterzeichnet ist.<sup>4</sup> Da sich die Pläne, abgesehen von den später beseitigten oder veränderten Vor- und Einbauten mit dem gegenwärtigen Bestande decken, darf angenommen werden, daß die Blätter den Ausführungszustand wiedergeben, um so mehr als die obige Beschreibung von 1825 paßt.

Tafel 164, 1 u. 3,  
u. 165, 1 u. 2

Übrigens bestand ursprünglich der Plan, unter Erhaltung des Pavillons der vier Jahreszeiten zwischen diesem und dem nördlichen Schloßflügel das Theater zu errichten. Die Handzeichnung zum Plan de Napoleons-Höhe<sup>5</sup> sieht an dieser Stelle einen Bau von kreuzförmigem Grundriß vor. Mit dieser Idee vermutlich hängt ein im Original aufbewahrter Grundriß<sup>6</sup> zusammen, der möglicherweise als Vorarbeit Klenzes anzusprechen ist.

Tafel 141, 4  
Tafel 164, 2

Zwei Zeichnungen sind überkommen von einer Verbindungsgalerie, die vom Eingang des nördlichen Schloßflügels zur Südtür des Ballhauses hinüberführte.<sup>7</sup> Der eine Riß stellt einen Laufgang einfachster Art dar, dessen unverzierte dünne Stützen ein flaches Satteldach tragen, eine reine Eisenkonstruktion, die wohl wegen ihrer Nüchternheit nicht zur Ausführung gekommen zu sein scheint. Auf dem andern Blatte ist der mittlere Teil der Galerie durch eine längliche geschlossene Halle ersetzt. Dieser im chinesischen Geschmack gehaltene Pavillon besteht aus achteckigem Mittelbau, den beiderseits ein dreifenstriger Gang mit den quadratischen Eckbauten verbindet. Man könnte auch bei dieser Zeichnung, die wie das erste Blatt undatiert ist, an einen über die Entwurfsarbeit nicht hinausgekommenen Vorschlag denken, wenn nicht eine Aktennotiz über die im Jahre 1837 vorgenommene Ausbesserung die Existenz der **chinesischen Galerie** sicherstellte.<sup>8</sup> Daß der exotische Bau, der Jérôme zugeschrieben wird, mit der 1824 genannten „chinesischen Glasgalerie mit farbigen Spielfenstern“ gleichbedeutend ist, liegt nahe.<sup>9</sup> Den bunten Anstrich im Äußern ergibt eine Skizze Jussows aus dem Jahre 1816<sup>10</sup>, die innere Ausstattung mit „Blumentreppen und Gewinden . . . messingenen

Tafel 141, 5

<sup>1</sup> Inventaire de la Maison du Théâtre à Napoléonshöhe. Landesbibliothek Cassel.

<sup>2</sup> Project zu einem Ballsaal fuer Wilhelmshöhe in dem jetzigen Theater Gebäude einzurichten. Orig.-Zeichnungen unterschrieben von Bromeis 1828. Theater zu Wilhelmshöhe. Orig.-Zeichnung ohne Unterschrift (aber wohl von Bromeis). Jetziger Zustand. Murhardbibliothek Cassel.

<sup>3</sup> Gesch. d. Lustschl. Wilhelmshöhe 1821, S. XIV.

<sup>4</sup> 3 Blätter: „Coupe par la longueur“, „Elévation vers la jardin“ und „Théâtre de Napoleonshöhe“ (Innenperspektive).

<sup>5</sup> St.-Arch. Marburg. Nr. 4 in der Zeichnung. — <sup>6</sup> Murhardbibliothek Cassel.

<sup>7</sup> Im Besitz des Obergärtners Michel zu Wilhelmshöhe.

<sup>8</sup> Acta, das Schloß zu Wilhelmshöhe und die übrigen Hofgebäude daselbst, nebst dem Octogon auf dem Carlsberg betr. von 1834 an bis 1839, S. 103. St.-Arch. Marburg.

<sup>9</sup> Hofbau-Grundetat auf das Jahr 1824, S. 31. Hof-Grund-Etat für das Jahr 1825, S. 46. St.-Arch. Marburg.

<sup>10</sup> Schloßbibliothek Wilhelmshöhe.

Vogelhecken, kleinen Springbrunnen, Erleuchtung von Sonne und Kronleuchter bey Tag- und Nachtfesten, Teppichen und den Abbildungen der vier Jahreszeiten in den Fenstern“ eine Beschreibung von 1821.<sup>1</sup>\*

Es scheint, als ob die Errichtung des fremdländischen Zwischenbaues, der seinem Stil nach nicht mehr in das erste Viertel des 19. Jahrhunderts und seiner Abmessung nach nicht recht in die Lücke zwischen Schloß und Theater paßt, die Wiederaufnahme eines aus der Weißensteiner Zeit herrührenden und für einen andern Platz zugeschnittenen Entwurfs zu bedeuten hat. Jedenfalls sind ältere Skizzen vorhanden, die im Grund- und Aufriß die größte Ähnlichkeit mit der chinesischen Galerie haben.<sup>2</sup> Ob der Bau vielleicht schon zu Zeiten Friedrichs II. oder Wilhelms IX. zur Ausführung gekommen und von Jérôme nur an die neue Stelle versetzt ist, ist nicht mehr festzustellen. Später wurde er nach Mulang übertragen<sup>3</sup>, wo er, wenig benutzt und noch weniger gepflegt, verfiel. 1850 war der Bau so schadhaf geworden, daß man sich entweder zu einer gründlichen Wiederherstellung oder zum Abbruch entschließen mußte. Die Höhe der Ausbesserungskosten, die Engelhard auf 1150 Taler veranschlagte, waren für den Fürsten Grund genug, die Instandsetzung abzulehnen; 1851 verfügte er den Abbruch, der im selben Jahre auch erfolgte.<sup>4</sup> Fundamente nordwestlich der Pagode bezeichnen die Stelle, wo der Bau einst stand.

Tafel 173, 11

Die alte Wache war im Ostflügel des Gasthauses untergebracht gewesen. Mit dem Plane eines Neubaues des Gasthauses, das an Stelle der Wachträume den Festsaal vorsah, mußte auch die Beschaffung neuer Räume für die Wachmannschaften erörtert werden. Der Kurfürst entschloß sich für die Errichtung eines völlig neuen **Wachhauses**, das an Stelle des alten Tanzsaales seinen Platz finden sollte. Im November 1824 legte Bromeis fünf Blatt Entwurfszeichnungen mit einem Kostenanschlag vor, der sich einschließlich Abbruches des Tanzsaales auf 27199 Taler belief. „Den dorischen Styl der Baukunst, welcher Stärke, verbunden mit edler Einfachheit und Ebenmaß enthält“, so berichtete der Hofarchitekt dem Bauherrn, „habe ich für diesen Bau am zweckmäßigsten gehalten und hiernach dies Gebäude in seinen façaden gemodelt.“ Die Wände sollten, so hatte der Fürst bestimmt, aus Lehmsteinen mit geschliffenen Verblendern, die Fenster „nicht in dem gewöhnlichen schlichten und geraden Styl, sondern in anderen Formen ausgeführt werden“. Für die Architekturteile schlug der Baumeister Balhornwalder Sandstein vor, der auch gewählt wurde. Daneben fanden Ducksteine aus den Brüchen am Hunrods- und Hüttenberge Verwendung. Auch von der Chattenburg in Cassel wurde Sandsteinmaterial angefahren. Im Juni 1826 konnte Bromeis anzeigen, daß „das Erdgeschoß zur Aufnahme der Wache beendet“ sei und den Antrag stellen, daß „das alte Wacht-Lokale geräumt werde, um nach den früheren allerhöchsten Befehlen den Rest des alten Wirtshausesflügels auf dieser Stelle fortbauen zu können“. Ende des Jahres war der 1825 begonnene Bau, dessen Maurer und Steinmetzarbeiten die Unternehmer Krauß und Maus ausführten, fertiggestellt. Die durch den schlechten Baugrund bedingte Vertiefung der Fundamente, das Schleifen der Verblendsteine und der nachträglich angeordnete Anstrich der Fassaden hatte eine Überschreitung des Anschlages zur Folge gehabt.<sup>5</sup>

Tafel 129

Der zweigeschossige Bau besitzt rechteckigen Grundriß. Die Mitte nimmt die früher von der Vorder- zur Hinterfront durchgehende, 1883 durch eine Zwischenwand verkleinerte Sommerwachtstube ein, die sich in drei hohen Türen zur Vorhalle und dem davorliegenden Waffenplatze öffnet und im Innern ehemals drei Paar freistehende dorische Säulen besaß. Zur Seite liegen die Winterwachtstube, das Offizier- und Gendarmenzimmer und das Arrestlokal, Räume, die, ehe das 1897 neben dem Wachthause erbaute Postgebäude stand, zu

<sup>1</sup> Gesch. d. Lustschl. Wilhelmshöhe 1821, S. XIV u. 22.

<sup>2</sup> Plan d'un bâtiment dans le goût Chinois à bâtir à Weisenstein. 3 Vorentwürfe. Schloßbibliothek Wilhelmshöhe

<sup>3</sup> Das Chinesische Häuschen an der Wilhelmshöhe. Stammbuchblatt von Wiederhold in Göttingen. Der Bau erscheint auf dem Plan von Wilhelmshöhe von Appel 1846 neben der Fasanerie.

<sup>4</sup> Acta, das Schloß zu Wilhelmshöhe und die übrigen Hofgebäude daselbst betr. 1850 bis incl. 1859, S. 39 f. St.-Arch. Marburg.

<sup>5</sup> Wilhelmshöhe-Rechnungen über die Erbauung eines neuen massiven Wachthauses daselbst betreffend 1825, 1826, S. 2f. St.-Arch. Marburg. Entwurfszeichnungen, auch zu einem dreigeschossigen Wachthause, auf Hofbauamt Wilhelmshöhe und im Besitze des Obergärtners Michel in Wilhelmshöhe.

Tafel 169, 2 Postzwecken benutzt und auch noch jetzt zum Teil wie das Obergeschoß<sup>1</sup> vermietet sind. Die Fassaden zeigen eine freie Verwendung antiker Details „im Berliner Stil“<sup>2</sup>, der seinerzeit Aufsehen erregt haben muß.<sup>3</sup> In dem durch Pilaster ausgezeichneten Erdgeschoß besitzen die rechteckigen Fenster Einfassung und Bekrönung aus Sandstein; das untergeordnete und neugegliederte Obergeschoß, das unverzierte, flachbogig geschlossene Öffnungen besitzt, schließt ein weit ausladendes Hauptgesimse mit Konsolenfries ab, über dem sich eine niedrige Attika erhebt.

Als Ersatz der am Obstgarten gelegenen, abgebrochenen Treibhäuser entstand 1822 dem Marstall gegenüber am südlichen Rande des Fahrweges nach Bromeis' Entwurf das noch jetzt stehende **neue Pflanzenhaus**.<sup>4</sup> Der langgestreckte Bau ist auf der Südseite völlig verglast, die übrigen Fronten, in massivem Mauerwerk hergestellt und verputzt, zeigen sparsame Gliederung durch toskanische Pilaster. Durch größere Höhe sind die quadratischen Räume an den beiden Enden betont. Die Mitte nahm ehemals ein Rundbau mit Flachkuppel ein, der 1888 unter Vergrößerung seiner Grundfläche und Höhe in einen dominierenden Hauptraum, den Palmensaal, verwandelt wurde.<sup>5</sup> Vor der Südfront hat 1897 die Marmorbüste des Hofgärtners Vetter in Hermenform, eine Doublette des von Walter Schott für den Park von Sanssouci geschaffenen Standbildes des verdienstvollen Hofgärtendirektors, Aufstellung gefunden, hinter der Nordseite steht ein Empire-Laufbrunnen.

## Neuer Wasserfall.

Tafel 205, 1 u. 2 Als letztes Werk des alternden Steinhofer entstand in den Jahren 1823 bis 1828 nordöstlich des Merkurtempels der „neue Wasserfall“.<sup>6</sup> Über künstlich aufgetürmten Quarzitefelsen, die sich an eine Bergwand anlehnen, stürzen in einer Breite von 16 m und aus einer Höhe von mehr als 40 m die Wassermassen aus einem unregelmäßig geformten Sammelteich, der seinerseits vom Höllenbassin gespeist wird. Als ziemlich breiter Lauf setzt das Wasser am Fuße der Kaskade seinen Weg fort, einzelne Bänke überspringend und kleine Becken bildend, von einer größeren und mehreren kleineren Brücken<sup>7</sup> überspannt, bis es schließlich, ebenso wie der Abschluß des lac, in den Druselbach mündet, der am Fuße der alten Chattenburg in die Fulda fällt.

## Windhausen.

Der am Südabhang des Mühlenberges, des westlichen Ausläufers des Kaufunger Waldes, gelegene Platz bezeichnet angeblich die Stelle eines ausgegangenen Dorfes. Nach der Ortsüberlieferung wurde das Dorf, das im benachbarten Ibachsgrund beim „Wolfsbrunnen“ gelegen haben soll, von Tilly zerstört. Den Namen des Ortes, der 1241 Windehusen, 1245 Wenthusen und 1340 Winthusen geschrieben wird<sup>8</sup>, bringt Piderit<sup>9</sup> mit der Höhenlage des Ortes, Arnold<sup>10</sup> mit der Person des mutmaßlichen Gründers Winid in Zusammenhang. Zum Gutsbezirk Windhausen gehört außer dem Hofe dieses Namens die in einer Entfernung von 2,5 km östlich gelegene Burg Sensenstein.

<sup>1</sup> Lobe, Wanderungen, S. 173: „Die oberen Zimmer bewohnen (1837) die diensttuenden Adjutanten Sr. Hoheit des Kurprinzen“. Sie sind als künftige Wohnung des Hofbaubeamten in Aussicht genommen.

<sup>2</sup> Welper, Gesch. d. Wilhelmshöhe 1870, S. 64.

<sup>3</sup> H(en)tze, „Geschichte von Wilhelmshöhe“, S. 5. Manuskript. Stadt-Archiv Cassel.

<sup>4</sup> Pläne auf Hofbauamt Wilhelmshöhe und im Besitze des Obergärtners Michel daselbst.

<sup>5</sup> Entwurfszeichnungen auf Hofbauamt Wilhelmshöhe.

<sup>6</sup> Wochen Etat vom Jahr 1826 u. 1827, S. II. St.-Arch. Marburg.

<sup>7</sup> Project einer Bruecke am neuen Wasserfall zu Wilhelmshöhe. Handzeichnung Murhardbibliothek Cassel.

<sup>8</sup> Arnold, Ansiedelungen, S. 413. — <sup>9</sup> Ortsnamen, S. 315. — <sup>10</sup> Ansiedelungen, S. 413.